

## **Jakobus 4, Vers 1 – 12: „Streit im Hause Gottes“**

Dreißig Jahre ist das jetzt her: Da standen meine Frau und ich dem Bundeskanzler gegenüber - und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, der dänischen Königsfamilie und einigen 100 Prominenten mehr aus Politik, Film und Gesellschaft - im Wachsfigurenkabinett von Kopenhagen.

Sie sahen täuschend echt aus und waren doch nur Attrappen, Kopien, eben leblose Wachsfiguren. Wenn man die ersten zwölf Verse des 4. Kapitels vom Jakobusbrief liest, könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Gemeinde manchmal auch wie ein Wachsfigurenkabinett ist. Äußerlich scheint alles in Ordnung zu sein, lebendig und biblisch, doch in Wahrheit sieht alles ganz anders aus:

*Jakobus 4, Verse 1 bis 12 (EUE): Woher kommen Kriege bei euch, woher Streitigkeiten? Etwa nicht von den Leidenschaften, die in euren Gliedern streiten? Ihr begehrt und erhaltet doch nichts. Ihr mordet und seid eifersüchtig und könnt dennoch nichts erreichen. Ihr streitet und führt Krieg. Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt doch nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in euren Leidenschaften zu verschwenden.*

*Ihr Ehebrecher, wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der wird zum Feind Gottes. Oder meint ihr, die Schrift sage ohne Grund: Eifersüchtig verlangt er nach dem Geist, den er in uns wohnen ließ? Doch er gibt noch größere Gnade; darum heißt es auch: Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er Gnade. Ordnet euch also Gott unter, leistet dem Teufel Widerstand und er wird vor euch fliehen. Naht euch Gott, dann wird er sich euch nahen! Reinigt die Hände, ihr Sünder, läutert eure Herzen, ihr Menschen mit zwei Seelen! Klagt, trauert und weint! Euer Lachen verwandle sich in Trauer und eure Freude in Betrübnis.*

*Demütigt euch vor dem Herrn und er wird euch erhöhen! Verleumdet einander nicht, Brüder und Schwestern! Wer seinen Bruder oder seine Schwester verleumdet oder verurteilt, verleumdet das Gesetz und verurteilt das Gesetz; wenn du aber das Gesetz verurteilst, handelst du nicht nach dem Gesetz, sondern bist sein Richter. Nur einer ist der Gesetzgeber und Richter: er, der die Macht hat, zu retten und zu verderben. Wer aber bist du, dass du über deinen Nächsten richtest?*

Jakobus gibt hier eine Bestandsaufnahme der Gemeinde wieder, die uns den Atem stocken lässt, genau das Gegenteil von dem, was uns Christen beschreiben und in der Gemeinde an der Tagesordnung sein sollte, ist hier zu finden. Statt geschwisterliches Miteinander: Streit und Krieg; statt Nachfolge Christi: Gier und Neid. Hier haben wir es nicht mit einer lebendigen Christengemeinde zu tun, sondern mit einem Wachsfigurenkabinett. Es sieht nur noch äußerlich

nach Glauben und Christsein aus. In Wahrheit sind Unglaube und Egoismus an der Tagesordnung. In Wahrheit ist alles leblos - ein frommes Wachsfigurenkabinett.

Als wir spät abends das Wachsfigurenkabinett in Kopenhagen besuchten, waren wir fast die einzigen Besucher. Das war schon etwas unheimlich. Denn die Figuren sahen so menschlich, so echt und so lebendig aus. Man hatte ständig den Eindruck: Gleich fangen sie an zu sprechen und sich zu bewegen, und immer das Gefühl: Da ist noch jemand, wir sind hier nicht allein. Doch da waren nur Wachsfiguren und sonst niemand. Es sah nur alles nach Leben und Bewegung aus. In Wahrheit war alles tot und Attrappe, Kopie und Fälschung.

So ist es auch bei den Christen, von denen Jakobus hier spricht: Dem Namen nach sind sie Christen, aber sie leben nicht. Von lebendigem Christsein ist bei ihnen nichts mehr zu finden, sondern eher vom Gegenteil. Sie sehen echt aus und sind doch leblos, sie wirken wie wirkliche Christen und sind doch nur Attrappe.

Jakobus spricht hier tatsächlich von Christen, und das müssen wir bewusst aufnehmen, um diese Verse verstehen zu können. In unserer Gesellschaft sind Streit und Krieg an der Tagesordnung. Daran haben wir uns gewöhnt. Seit über einem Jahr leben wir mit den furchtbaren Nachrichten vom Krieg in der Ukraine und in anderen Teilen der Welt. Auch in der Politik gehört der Streit zum Alltag. Manchmal gibt's auch Streit in der eigenen Familie, oder ein deftiger Ehekrach ist angesagt. Ja wir kennen den Streit und den Krieg aus den Nachrichten und manchmal streiten wir sogar selbst kräftig mit.

Streit ist eine Sache und manchmal muss man ja auch um der Sache willen streiten, auch in der Gemeinde - aber Krieg (πόλεμος = Krieg, feindliche Auseinandersetzung, Kampf / umfasst eigentlich den gesamten Verlauf von Feindseligkeiten)?

Vielleicht auch, weil Krieg in der Gemeinde sich so unvorstellbar anhört:

- wird in sechs Bibeln von „Kämpfen und Streitigkeiten“ gesprochen (Schlachter 2000, Menge, Albrecht, GNB, BB, HFA)
- übersetzt Bruns mit: „Streitigkeiten und Zänkereien“
- wählt die Neue Genfer Übersetzung: „Auseinandersetzungen und Streitigkeiten“
- und schreibt die Züricher: „Heftige Auseinandersetzungen und Machtkämpfe“

Krieg ist das Ende jeglicher Diskussion, das Ende aller Verhandlungen. Krieg wird mit allen Mitteln geführt, die einem zur Verfügung stehen. Im Krieg zählen nicht mehr die Argumente oder die Sache, um die es eigentlich geht. Im Krieg will man auch nicht mehr Recht bekommen, sondern den anderen zerstören, ohne Rücksicht auf Verluste.

Jakobus, wir fragen dich, gibt's das wirklich: Krieg in der Gemeinde und Feindschaft zwischen Christen?

Jakobus bleibt dabei und verweist auf Jesus, den Herrn seines Lebens und seinen leiblichen Bruder. Nach Jesu Auslegung zum 6. Gebot - Matthäus 5, 21 – 26 (*»Wie ihr wisst, wurde unseren Vorfahren gesagt: ›Du sollst nicht töten! Wer aber einen Mord begeht, muss vor ein Gericht gestellt werden.« Doch ich*

sage euch: Schon wer auf seinen Mitmenschen zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu ihm sagt: ›Du Schwachkopf!‹, der gehört vor den Hohen Rat, und wer ihn verflucht, der verdient es, ins Feuer der Hölle geworfen zu werden.- HfA) töten wir einen Menschen schon durch Gedanken und Worte. Nicht umsonst spricht man ja von Rufmord. Zorn ist Mord sagt Jesus und der beginnt im eigenen Herzen. Wir töten mit unseren Gedanken, wenn wir auf einen anderen zornig sind. Wir töten mit unseren Worten, wenn wir dem anderen Schimpfworte und Kraftausdrücke an den Kopf schleudern. Wir töten den anderen durch unsere Unversöhnlichkeit und Rechthaberei.

Wir töten nicht mit Pistolen und Messern, aber wir töten mit unseren Gedanken und Worten und manchmal auch mit unseren Blicken.

Fritz Rienecker fasst in der Wuppertaler Studienbibel die Aussagen Jesu über den Zorn und die bösen Worte so zusammen: „Sobald der eine dem anderen gegenüber Bitterkeit im Herzen hat oder Neid oder Hass oder Missgunst oder Schadenfreude, Widerwillen, einer dem anderen etwas nachträgt, einer dem andern in Erregtheit ein hartes Wort an den Kopf wirft, dann ist das Mord. Jedes Verärgertsein, das im Herzen weiter frisst, ist Mord am Bruder.“

© Fritz Rienecker, Das Evangelium des Matthäus, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1979<sup>10</sup>, Seite 58

Zorn ist Mord sagt Jesus, und unsachlicher Streit ist Krieg sagt Jakobus.

Laut dem Bergprediger und Matthäus 7, 1 - 2 (»Urteilt nicht über andere, damit Gott euch nicht verurteilt. 2 Denn so wie ihr jetzt andere richtet, werdet auch ihr gerichtet werden. Und mit dem Maßstab, den ihr an andere anlegt, werdet ihr selbst gemessen werden. - HfA) wird Gott eines Tages mit mir genauso verfahren, wie ich mit meinen Mitmenschen umgegangen bin.

Herbert Girgensohn fasst in seinem Kommentar die Aussagen Jesu über das Richten und Kritisieren so zusammen: „Wer richtet, macht sich zum Herrn über den Mitmenschen, um ihn zu verneinen. ... Mit dem Verbot des Richtens ist ganz allgemein eine Schranke gezogen, die wir nicht überschreiten dürfen. Sie verwahrt das Leben des Menschen gegen den Eingriff des Mitmenschen überhaupt. Es geht nicht nur um das Richten, das das Verdammungsurteil über den Mitmenschen ausspricht, sondern Richten ist ganz allgemein ein Zug des eigensüchtigen Menschen, der den anderen herabsetzt, um die eigene Untadeligkeit herauszustreichen.

Jeder Mensch hat dem anderen gegenüber einer Selbstständigkeit, die äußerlich und innerlich gewahrt werden muss. Wir haben sie nach Gottes Willen zu respektieren. Wer richtet, will den anderen nicht sein lassen, wie er ist, sondern ihn nach eigenem Gutdünken umgestalten. Wir zerstören mit dem Richten das Eigenleben des anderen. ... Wer Gemeinschaft will, der gesteht dem anderen seine Welt zu, der enthält sich des Urteils über diese seine Welt. Er erträgt den Mitmenschen, ja mehr, er bejaht ihn in seiner Andersartigkeit. Er macht die Andersartigkeit nicht zur Sünde, die bekämpft werden muss, sondern er lässt sich von ihr dazu verhelfen, die Relativität seiner menschlichen Maßstäbe zu erkennen.“

© Herbert Girgensohn, Die Bergpredigt, Luther-Verlag, Witten 1962, Seite 178 – 179

So wie ich mit anderen umgehe, wird Gott eines Tages mit mir umgehen! Er wird denselben Maßstab anlegen, den ich bei anderen anlegte, und er wird mich nach denselben Kriterien verurteilen, nach denen ich andere verurteilte.

Zorn ist Mord sagt Jesus und unsachlicher Streit ist Krieg sagt Jakobus.

Und Fritz Grünzweig merkt in seinem Kommentar dazu an: „Landauf, landab gibt es unter Christen, in Gemeinden, Gemeinschaften und christlichen Kreisen Rivalitäten, Eifersüchteleien, Empfindlichkeiten, Geltungssucht, Spannungen, Unversöhnlichkeit, Entzweiungen. Auch wo es sich um den nötigen Kampf für die Wahrheit handelt, läuft viel Menschliches mit; er ist oft von einem falschen Geist infiziert.“

© Fritz Grünzweig, *Der Brief des Jakobus*, Wuppertaler Studienbibel CD-ROM, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1996

Ihr streitet miteinander und führt Krieg mit Worten, weil ihr innerlich so zerrissen seid, sagt Jakobus. Weil ihr in euch selbst keinen Frieden habt, kommt es zum Streit. Ihr liegt mit euch selbst im Streit und deshalb streitet ihr auch miteinander. Die Wortgefechte und unsachlichen Auseinandersetzungen sind nur ein Symptom. Der Krieg tobt in euch.

Jakobus nennt es „Kampf der Leidenschaften“. In den nächsten Versen beschreibt er es mit Gier, Neid und Eifersucht. Selbst das Gebet wird missbraucht, bei der Gier nach immer mehr, so sagt es Jakobus im 3. Vers.

Hier ist nicht mehr Christus Dreh- und Angelpunkt, hier dreht sich alles um einen selbst. Auf den anderen wird nur noch neidisch und eifersüchtig geschaut. Und wehe, er hat mehr als ich, ist beliebter oder begabter, reicher oder schöner. Man kann sich nicht mehr für den anderen freuen, man gönnt ihm auch nichts mehr. Denn sobald ein anderer bevorzugt behandelt wird, fühlt man sich selbst erniedrigt. Hier haben wir es tatsächlich mit Christen zu tun, die nicht mehr auf Christus sehen, sondern die einander neidisch betrachten, die nur noch gierig für das eigene Ansehen kämpfen. Hier wird in der Gemeinde nicht nur unsachlich gestritten, sondern hier geht es bei allen Wortgefechten und Auseinandersetzungen in Wahrheit nur noch darum, dass man selbst besser dasteht als der andere.

Die Hauptsache bin ich, sagt jeder in der Gemeinde, von der Jakobus hier berichtet. In dieser Gemeinde dreht sich jeder nur noch um sich selbst. So ist aus dem Miteinander der Glaubenden ein Gegeneinander geworden und aus Liebe Krieg.

Wie es wohl dort in den Hauskreisen zugegangen sein mag, oder in den Gottesdiensten?

Vielleicht hätten Leute, die diese Gemeinde besuchten, überhaupt nicht verstanden, wovon Jakobus hier spricht. Oberflächlich betrachtet sah es in dieser Gemeinde vielleicht ganz gut aus.

Jakobus schaut hier hinter die äußere Kulisse der Gemeinde. Wie ein Chirurg, dessen Aufgabe es ja auch nicht ist, die gesunden Körperteile lobend herauszustellen, sondern lediglich das kranke Körperteil zu behandeln, so setzt Jakobus hier das Messer an, damit die einzelnen Christen wieder gesund werden und damit auch die Gemeinde.

Deshalb bleibt er auch nicht beim Streit der Christen stehen und verschreibt Baldrian, versucht zu vermitteln, sondern er setzt wirklich das Messer an und zeigt schonungslos, dass in jedem einzelnen selbst die Krankheitsursache steckt. Ihr liegt im Clinch miteinander, weil in jedem von euch selbst ein Vulkan tobt! Ihr bekriegt euch mit Worten, weil in jedem von euch selbst schon längst Krieg herrscht.

Er nennt die Christen Ehebrecher, um damit deutlich zu machen, dass sie Gott davongelaufen sind und Christus den Rücken gekehrt haben. Wer ein Freund der Welt sein will, wird damit zum Feind Gottes, sagt Jakobus und zeigt die Konsequenzen ihres Treuebruchs auf. Im 8. Vers beschreibt uns Jakobus diese Christen als Menschen mit zwei Seelen, in der Lutherübersetzung steht: „Wankelmütige“ und in der Hoffnung für alle heißt es: „Unentschiedene“.

Die Zerrissenheit der Christen hat ihre Ursache in einem halbherzigen Christsein. Einerseits gehen sie sonntags in den Gottesdienst und leben andererseits im Alltag der Woche ihr eigenes Leben. Einerseits nennen sie sich Christen und andererseits leben sie nach den Verhaltensmustern dieser Welt. In ihnen tobt ein wirklicher Krieg. Sie sind hin- und hergerissen zwischen Christus und sich selbst. Dem Namen nach sind sie Christen aber in Wahrheit selbstsüchtige Egoisten. Wenn sie wirklich selbstkritisch mit sich umgehen würden, müssten sie bekennen: Ja, es geht mir in Wahrheit gar nicht um Jesus oder meinem Mitchristen oder um einen anderen Menschen, in Wahrheit geht es nur um mich und darum, dass ich gut ankomme, dass andere zu mir aufschauen und mich beneiden: Hauptsache ich!

Wie ein Krebsgeschwür breitet sich halbherziges Christsein aus und zieht das ganze Denken und Handeln in Mitleidenschaft. Sogar die anderen in der Gemeinde werden davon nicht verschont und man bekriegt sich gegenseitig. Sie sehen wie wirkliche Christen aus und sind doch den Wachsfiguren gleich. Mit den Versen 6 bis 10 ruft er sie ins Leben zurück (HfA): *Aber was Gott uns schenken will, ist noch viel mehr. Darum heißt es auch: »Die Hochmütigen weist Gott von sich; aber er wendet denen seine Liebe zu, die wissen, dass sie ihn brauchen.« Unterstellt euch Gott und widersetzt euch dem Teufel. Dann muss er von euch fliehen. Sucht die Nähe Gottes, dann wird er euch nahe sein. Wascht die Schuld von euren Händen, ihr Sünder, und gebt euch Gott von ganzem Herzen hin, ihr Unentschiedenen! Seht doch endlich ein, wie groß eure Schuld ist; erschreckt und trauert darüber! Ihr sollt nicht mehr lachen, sondern weinen; aus eurer Freude soll Traurigkeit werden. Beugt euch vor dem Herrn! Dann wird er euch aufrichten.*

Wenn wir unser Leben mit einem Haus vergleichen, indem sich viele Wohnungen befinden, so haben die Leser des Jakobusbriefes Jesus zwar Wohnrecht in ihrem Lebenshaus eingeräumt, aber sie haben ihm nicht die Schlüsselgewalt über ihr Lebenshaus gegeben. Einige Zimmer halten sie permanent vor Jesus verschlossen. Dort wollen sie ihn nicht sehen, dort wollen sie selbst bestimmen, dort wollen sie keinen hineingucken lassen. Denn dort sieht es schlimm aus. Dort hat sich seit Jahren alles Mögliche angesammelt: Man hat die Schuld der anderen wie alte

Zeitschriften gehortet. Der Staub und Dreck der Unversöhnlichkeit ist meterhoch. Es riecht verfault und alles sieht verschimmelt aus.

In einem anderen Zimmer türmen sich kistenweise von Motten und Rost zerfressene Gegenstände. Das ganze Zimmer ist erfüllt von stickiger verpesteter Gier, von Neid und Eifersucht, Selbstsucht und Egoismus.

Im Nebenzimmer hängen vergilbte Urkunden. Überall stinkt es nach Eigenlob und Stolz. Die Trophäen und Pokale der eigenen Leistungen füllen das ganze Zimmer aus und versperren den Blick auf das Kreuz, das an der Wand hängt.

Im gegenüberliegenden Zimmer ist alles schwarz und dunkel. Wenn man hineingeht, fängt man an zu frieren. Das Fenster steht weit offen und doch kommen weder Wärme noch Licht herein. In diesem Zimmer wird über die eigene Schwäche und Ohnmacht geklagt, und zugleich werden hier die gefährlichen Träume und Taten produziert. Das ganze Zimmer ist mit Schuld und Sünde tapeziert. Und auf der Fensterbank sitzt lachend der Teufel.

Schaut man sich das Lebenshaus etwas näher und genauer an, entdeckt man nicht nur diese vor Jesus verschlossenen Zimmer, sondern man stellt erschreckend fest, dass das ganze Haus einen eigenartigen Todesgeruch verbreitet. Überall zeigen sich Risse an den Wänden, das ganze Lebenshaus scheint von Schimmelpilzen befallen zu sein. Und die unmittelbare Umgebung des Lebenshauses erscheint verseucht und vergiftet.

Jesus will nicht nur Wohnrecht in unserem Leben haben, er will die Schlüsselgewalt. Nur wenn wir ihm wirklich alle Schlüssel unseres Lebenshauses geben - auch die Schlüssel zu den Zimmern, die wir sogar vor unserem Ehepartner verstecken und den Schlüssel zum Keller unseres Lebens, den wir sogar vor uns selbst verstecken - wird der Kreislauf des Todes gestoppt und wir erleben, wie Jesus in unserem Leben aufräumt und sich somit ein heilsamer Prozess in Gang setzen kann, der nicht nur uns selbst, sondern auch die Gemeinde verändern wird.

Indem Jakobus uns mit den Versen 11 bis 12 davor warnt, einander zu verleumden und zu verurteilen, einander schlecht zu machen und übereinander den Stab zu brechen, will er uns davor bewahren, dass wir uns mit den Schwächen der anderen herausreden. Jetzt geht es um jeden einzelnen von uns selbst.

„Satan, der Spaß daran hat, alles zu verwirren und durcheinanderzubringen, hatte einen Spiegel gemacht, an dem er seine teuflische Freude hatte. Dieser Spiegel zeigte alles Gute und Schöne ganz klein und zusammengeschrumpft; was aber schlecht war, trat übergroß ins Bild. Überall hielt er diesen Spiegel hin, und es gab kein Land und keine Menschen mehr, die nicht verzerrt darin zu sehen waren. - Eines Tages musste der Böse über das Ekelhafte, das er im Spiegel sehen konnte, so lachen, dass er ihm aus den Händen rutschte und zerbrach - in Tausende, ja Millionen Teile. Und ein böser Sturm, ein Orkan, trieb die Splitter über die ganze Erde. Manche Splitter waren so klein wie ein Sandkorn; sie saßen vielen Menschen in den Augen. Diese Menschen sahen an

anderen alles verkehrt; sie sahen nur das, was schlecht war. Andere Scherben kamen in Brillen, und wenn die Leute diese Brillen aufsetzten, dann war es schwer für sie, richtig hinzusehen und gerecht zu urteilen. - Sind wir solchen Menschen schon begegnet? Manche Spiegelscherben waren so groß, dass sie als Fensterscheiben benutzt werden konnten. Aber sehen wir nicht hindurch! Wir entdecken nur das Hässliche an unseren Nachbarn.

Als Gott sah, wie verkehrt viele Menschen alles sahen, wurde er traurig. Er beschloss, ihnen zu helfen. Er sagte: Ich will meinen Sohn in die Welt schicken. Er ist mein Ebenbild, mein Spiegel. Er spiegelt meine Güte, meine Gerechtigkeit wider; er spiegelt den Menschen so, wie ich ihn gemeint habe! - Und Jesus wurde ein Spiegel für die Menschen. Er zeigte das Gute in den Menschen, sogar an Betrügnern, Räubern, verachteten Frauen. Er ließ in den Kranken den Mut zum Leben wieder wachsen. Er tröstete die Menschen, die trauerten, und half ihnen, die Angst vor dem Tod überwinden.

Viele Menschen liebten diesen Spiegel Gottes und liefen Jesus nach. Sie waren begeistert von ihm. Andere aber ärgerten sich, sie griffen ein und zerbrachen den Spiegel: Jesus wurde getötet. Aber da erhob sich ein guter Sturm: der Heilige Geist, der die Tausende, die Millionen Splitter dieses Spiegels über die ganze Welt blies. Und wer nur ein Splitterchen dieses Spiegels ins Auge bekommt, der lernt die Welt und die Menschen so sehen, wie Jesus sie gesehen hat.“

*© Willi Hoffsummer, Kurzgeschichten, Band 3, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1993<sup>6</sup>, Seite 60*

Gott lässt uns die Wahl. Entweder: „Wie Gott mir, so ich Dir!“ oder aber: „Wie ich Dir, so Gott mir!“

### Fragen zum Weiterdenken:

- Was ist der Unterschied zwischen Streit und Krieg?
- Würdet Ihr Jesus zustimmen (siehe Matthäus 5, 21 – 22), dass Zorn bereits Mord ist?
- Wann wird Kritik zur Verurteilung meines Nächsten (siehe Matthäus 7, 1 – 2)?
- Habe ich schon einmal Mobbing erlebt? Was hat das mit mir gemacht?
- Wie kann ich mir selbst treu bleiben und anderen auf Augenhöhe begegnen?